

Expert_innenworkshop im Rahmen des Dialogforums Pflegekinderhilfe

- Stand und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen –

Dokumentation

Anika Metzdorf, Heinz Müller

Träger:



**Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen**

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen - Geschäftsstelle -
Galvanistraße 30
60486 Frankfurt am Main
E-Mail: dialogforum@igfh.de
www.igfh.de

Organisation:



**Institut für Sozialpädagogische Forschung
Mainz gGmbH (ism)**

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachmarktstraße 9
55116 Mainz

E-Mail: anika.metzdorf@ism-mz.de
Telefon: 06131 / 240 41 13

Montag, 03. Dezember 2018, 10.00 bis 16.30 Uhr, Berlin

Tagesordnung

09:45 Uhr	Ankommen und Stehcafé
10:15 Uhr	Begrüßung und Einführung <i>Heinz Müller, Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)</i> <i>Josef Koch, Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen, Frankfurt</i> <i>Grußwort des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend</i>
10:30 Uhr Block 1	Wesentliche fachliche Positionen des Dialogforums Pflegekinderhilfe: Input und Diskussion <i>Dialogforum Pflegekinderhilfe</i>
11:15 Uhr Block 2 Kurze Statements mit anschließender Diskussion (1/2 h pro Statement)	Stand und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen 1. Statement: Qualitätsstandards in der Pflegekinderhilfe <i>Stadtjugendamt Ludwigshafen</i> 2. Statement: Verwandten- und Netzwerkpflege sowie bedarfsgerechte Angebotsformen der Pflegekinderhilfe <i>Jugendamt Düsseldorf</i> 3. Statement: Arbeit mit den Herkunftseltern in der Pflegekinderhilfe <i>KVIS Baden-Württemberg</i>
12:45 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr Weiterführung Block 2	4. Statement: Pflegekinder mit Behinderung <i>Jugendamt Mannheim</i> 5. Statement: Care Leaver in der Pflegekinderhilfe <i>Jugendamt Moers</i>
14:45 Uhr	Kaffeepause
15:00 Uhr	Zusammenführung und Abschlussdiskussion
16:30 Uhr	Ende der Veranstaltung

Tagesmoderation: Heinz Müller, Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Dokumentation des Expert_innenworkshop im Rahmen des Dialogforums Pflegekinderhilfe

- Stand und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen -

Rahmenbedingungen und Zielsetzung

Das „Dialogforum Pflegekinderhilfe“ hat zur Aufgabe, im Dialog mit unterschiedlichen Akteur_innen im Feld, der Fachpraxis und der Politik, fachliche Handlungs- und gesetzliche Änderungsbedarfe herauszuarbeiten und diese der öffentlichen Diskussion zugänglich zu machen. Es wird moderiert und geleitet von der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) im Auftrag des BMFSFJ.

In Zusammenarbeit mit zentralen Akteur_innen der Pflegekinderhilfe wurde in den letzten Jahren unter Beteiligung der Kommunalen Spitzenverbände eine Bündelung konkreter fachlicher Handlungsbedarfe erarbeitet. Diese Erkenntnisse sollten im nächsten Schritt durch die Expertise der Kommunen als örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe ergänzt werden. In der Sitzung der Expert_innenrunde des Dialogforums Pflegekinderhilfe im März 2018 wurde daher die Durchführung einer Veranstaltung zum fachspezifischen Austausch mit Kommunen unterschiedlicher Bundesländer diskutiert und gewünscht, denn Jugendämter und Pflegekinderdienste sind bisher noch wenig in die Arbeit des Dialogforums konkret eingebunden.

Im Dezember 2018 wurde diesem Wunsch nachgegangen und ein **Expert_innenworkshop zum Stand und zur Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen** umgesetzt. Organisiert wurde die Veranstaltung im Rahmen des Dialogforums Pflegekinderhilfe von dem Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz gemeinnützige GmbH (ism) im Auftrag der Steuerungsrunde.

Die Zielgruppe des Workshops bildeten **Leitungskräfte des Jugendamtes und der Landesjugendämter, Vertretungen der überörtlichen Jugendhilfe sowie Leitungskräfte aus dem Pflegekinderdienst**. Die 25 eingeladenen Personen kamen aus fünf unterschiedlichen Bundesländern, repräsentieren sowohl den ländlichen als auch den städtischen Raum und wiesen unterschiedliche konzeptionelle Ausrichtungen der Pflegekinderdienste vor. Die verschiedenen Perspektiven, die an diesem Tag zusammen trafen wurden durch ausgewählte Vertretungen aus der Expert_innenrunde des Dialogforums Pflegekinderhilfe ergänzt.

Im Rahmen des Expert_innenworkshops ging es insbesondere um Information, Dialog und die Beteiligung der kommunalen Akteure der Pflegekinderhilfe. Die bisher erarbeiteten Empfehlungen der Expertinnen_runde des Dialogforums Pflegekinderhilfe, die im Paper **„Wesentliche fachliche Positionen des Dialogforums Pflegekinderhilfe (2018)“** nachzulesen sind, wurden zur Vorbereitung versandt, während des Workshops vorgestellt und diskutiert. Auf dieser Basis wurden anhand von themenspezifischen Statements einzelner kommunaler Vertretungen **rechtliche Handlungsbedarfe betrachtet sowie strukturelle und praktische Probleme identifiziert**. Ziel war es, zu identifizieren, an welchen „Baustellen“ aus Sicht der Kommunen weitergearbeitet werden muss, und zu diskutieren, in welchen Formaten sich der Prozess befördern lässt.

Elementare Ergebnisse und Erkenntnisse des kommunalen Expert_innenworkshop

Die nachfolgende Dokumentation des kommunalen Expert_innenworkshops, welcher am 03. Dezember 2018 im BMFSFJ stattfand, orientiert sich an dem Grundlagenpaper des Dialogforums Pflegekinderhilfe ‚wesentliche fachliche Positionen des Dialogforums Pflegekinderhilfe (2018)‘. Dieses Paper wird nachfolgend durch die wichtigsten Diskussionsergebnisse und -erkenntnisse ergänzt wurde

Die Pflegekinderhilfe als ein Bereich der stetig als Hilfeform bundesweit an Bedeutung gewinnt und mittlerweile in einigen Bundesländern Fallzahlen vorweist, die quantitativ im gleichen Bereich einzuordnen sind, wie die Fallzahlen in der Heimerziehung, findet in der Öffentlichkeit und in politischen Diskussionen, so die kommunalen Expert_innen, nicht immer die gewünschte Berücksichtigung. Stattdessen zeigt sich ein ambivalentes Bild der Vollzeitpflege: auf der einen Seite wird sie zwar viel genutzt und erlebt einen Aufschwung, auf der anderen Seite führt sie immer noch ein Schattendasein im Kontext von Fach- und Reformdebatten und nach wie vor gibt es Debatten, die das ‚Laienhafte‘ in der Pflegekinderhilfe in den Vordergrund stellen und nicht das besondere des privaten Settings anerkennen. Gerade unter der Betrachtung des Trends einer zunehmenden Institutionalisierung von Kindheit und Jugend, stellt die Pflegekinderhilfe jedoch etwas Besonderes dar.

Der Tatsache, dass Pflegefamilien eine wichtige zivilgesellschaftliche Ressource sind und Pflegeverhältnisse oftmals mit komplexen Aufgaben verbunden sind und diese Aufgabenbewältigung eine professionelle Begleitung durch Beratung und Unterstützung benötigt, muss zukünftig vermehrt Rechnung getragen werden.

Die folgenden Bereiche geben einen tiefergehenden Einblick in die Situation der Pflegekinderhilfe in den einzelnen Kommunen, sowie die Herausforderungen und Weiterentwicklungsbedarfe.

Zu Bereich 1: Beteiligung und Beratung von jungen Menschen in der Pflegekinderhilfe

Im Rahmen des kommunalen Expert_innenworkshops wurde hervorgehoben, dass das Themenfeld der ‚Beteiligung/Partizipation‘ (dazu gehören ebenfalls die Themen Ombudschaft sowie Beschwerdesysteme) vermehrt gefördert und ausgebaut werden muss, damit alle Personen der Herkunftsfamilien-Pflegefamilien-Konfiguration wirklich individuell beteiligt und unterstützt werden können. Die kommunalen Vertretungen unterstützen in ihren Diskussionen die Forderungen des Dialogforums und ergänzten diese um folgende Hinweise:

- Die Praxis steht vor der Herausforderung bereits **Kinder aktiv zu beteiligen** und somit das Wunsch- und Wahlrecht zu berücksichtigen. Dafür werden Konzepte, Weiterbildungen und/oder Handlungshilfen benötigt, um bereits kleine Kinder an den sie betreffenden Prozessen beteiligen zu können. Jede Fachkraft sollte über diesbezügliche Methoden verfügen, um sensibel auf die Signale der Kinder und Jugendlichen einzugehen und diese richtig deuten zu können.
- Beteiligung ist schon vor Beginn der Hilfestellung von entscheidender Bedeutung und sollte bereits im Prozess des ‚**Matchings**‘ durch die Fachkräfte garantiert werden. Kinder und Jugendlichen die Chance zu geben die potenzielle Pflegefamilie kennen zu lernen und sich dafür oder dagegen zu entscheiden wäre ein wichtiger Schritt, um den Kindeswillen zu unterstützen (so es denn unter Aspekten des Kindeswohls möglich ist) und einen positiven Hilfeverlauf anzustreben. Dies gilt es nicht nur konzeptionell zu berücksichtigen, sondern auch im Rahmen des Aufgabenprofils der Fachkräfte zu festigen.

Dokumentation des Expert_innenworkshop im Rahmen des Dialogforums Pflegekinderhilfe

- Stand und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen -

- Ebenso wurde der Ausbau der **Pflegekinderlobby** als bedeutend hervorgehoben. Pflegekinder sind derzeit untereinander kaum vernetzt und haben wenige Möglichkeiten sich auszutauschen. Zukünftig müssten Netzwerke geschaffen werden, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen über die eigenen Erfahrungen und Rechte in den Austausch zu gehen. Die Forderung solche Strukturen politisch und finanziell zu fördern wird unterstützt.

Zu 2: Übergangsgestaltung für junge Menschen in der Pflegekinderhilfe

Im Rahmen des kommunalen Expert_innenworkshops wurde das Thema Übergangsgestaltung in zweierlei Hinsicht diskutiert. Zum einen handelte es sich dabei um den Übergang von der Kindheit in die Pubertät, zum anderen um den Übergang aus der Pflegefamilie heraus in die Eigenständigkeit (Leaving Care).

Folgende Erkenntnisse lassen sich herausfiltern, die mit den Forderungen für die Weiterentwicklung seitens des Dialogforums Pflegekinderhilfe harmonisieren und diese ergänzen:

- Pflegeeltern benötigen häufig im **Übergang in die Pubertät** und während der **Phase der Pubertät vermehrt Unterstützung**. Dies darf in der Konsequenz nicht dazu führen, dass die Qualifizierung der Pflegeeltern in Frage gestellt wird. Den Pflegeeltern muss im Rahmen der Begleitung durch die Fachdienste verdeutlicht werden, dass Hilfe angefragt und bei Bedarf auch genehmigt werden kann und nicht zu Lasten der Pflegeeltern und der Infragestellung der Erziehungskompetenz ausgelegt wird. Finanzierungen von **zweierlei Hilfen parallel** zueinander sind grundsätzlich möglich.
- Die Entwicklung eines **Krisenkonzeptes** ist maßgeblich, auch über den Bereich der Übergänge hinausgehend: Krisen sind kein Einzelfall und schwierige Fallverläufe kehren immer wieder. Adäquate Konzepte, in welchen Möglichkeiten einer Auszeit bzw. auch die Gewährung zusätzlicher Hilfen klar geregelt sind, können im Bedarfsfall herangezogen werden und geben zum einen den Fachkräften, zum anderen den Pflegeeltern klare Richtlinien und Sicherheit.
- Die Forderung einer **regelmäßigen Weitergewährung von Hilfen** nach dem 18. Geburtstag wurde als entscheidend angesehen. Übergänge sind nacheinander zu gestalten und die Hilfe ist erst dann zu beenden, wenn der junge Mensch keinen jugendhilferechtlichen Bedarf mehr vorweist. Dies gilt es als Kriterium rechtlich zu verankern und als fachliche Haltung auszubauen.
- Derzeit gibt es keine Möglichkeiten für Care Leaver wieder in die Hilfe zurückzukehren, auch wenn es in einigen Belangen Unterstützungsbedarf gibt oder Krisensituationen auftreten. Teilweise nehmen Pflegefamilien ihre Pflegekinder für einen gewissen Zeitraum wieder auf, jedoch ohne begleitende Unterstützung seitens des Jugendamtes. Es gilt Modelle zu entwickeln, so dass junge Erwachsene im **Bedarfsfall zeitweise zurückkehren oder eine anderweitige Unterstützung** erhalten können. Der vorgeschlagene Rechtsanspruch für junge Volljährige auf entsprechende Leistungen und auf eine Übergangsberatung könnte ein Ansatzpunkt sein. Eine weitere Idee wäre ein **„Fachleistungsgutschein“** für Care Leaver: ein solcher Gutschein würde die Möglichkeit bieten diesen flexibel in akuten Situationen einlösen zu können. Wie dies finanziell und strukturell umgesetzt werden könnte, gilt es noch auszuarbeiten.
- Eine Änderung der **75% Regelung** ist entscheidend für die zukünftige Finanzsituation der jungen Care Leaver – auch eine 50 % Regelung wird nicht als Lösung gesehen. Neue

Expert_innenworkshop im Rahmen des Dialogforums Pflegekinderhilfe
- Stand und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen -

Wege die finanzielle Situation der Jugendlichen nach Verlassen der Jugendhilfe zu verbessern sind erwünscht.

- Das Thema **Adoption** spielt nicht nur bei Kindern, sondern auch bei jungen Erwachsenen eine große Rolle und sollte im Rahmen des Pflegekinderwesens vermehrt diskutiert und fachlich berücksichtigt werden. Die Zugehörigkeit zur Familie ist oftmals stark ausgeprägt, gerade wenn ein junger Mensch mehrere Jahre in dieser Familie verbrachte. Der Wunsch nach einer Adoption, die Möglichkeiten, aber auch die Negierung sollte offen besprochen werden.

Zu 3: Systematische und verbindliche Beteiligung und Unterstützung der Eltern

Die Auffassung des Dialogforums Pflegekinderhilfe, dass die systematische und verbindliche Unterstützung und Begleitung der Eltern ein zentraler Aspekt der Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe ist, wird von den kommunalen Vertretungen geteilt. Die Arbeit mit den Herkunftseltern ist laut dieser kommunalen Expert_innenrunde eine **Haltungsfrage**, zu welcher sich klar positioniert wurde:

- **Es muss immer mit den Herkunftseltern gearbeitet werden, unabhängig von der Verweildauer des Kindes** in der Fremdunterbringung.
- Wie diese Arbeit konkret erfolgt ist eine Ausgestaltungsfrage, bei welcher ein elementarer Faktor die **Ansprechbarkeit** der Fachkräfte ist. So sollte es regelmäßige Rücksprachen, aber auch die Möglichkeit geben Kontakt außerhalb fest vereinbarter Termine zu suchen – Verlässlichkeit und Vertrauen sind maßgebend für eine gelingende Elternarbeit.

Gerade im Bereich der Elternarbeit besteht die Gefahr einer Kategorisierung: in der Praxis zeigt sich ein Spektrum von der Anerkennung der Bedeutung der Herkunftseltern bis hin zur Ansicht, dass Pflegeeltern die besseren Eltern seien. Diese Haltung gilt es zu reflektieren und durch Qualifizierung der Fachkräfte zu ändern. Konzepte zur Elternarbeit müssen daher im Aufgabenprofil der Fachkräfte Berücksichtigung finden und zeitliche Ressourcen dafür eingeplant werden.

Zu 4: Qualifizierung der Hilfeplanung

Das Thema Hilfeplanung mit seinen Besonderheiten, Herausforderungen und Weiterentwicklungsbedarf wurde im Rahmen dieses Workshops nicht tiefergehend diskutiert. Daher gibt es an dieser Stelle keine weiteren Ergänzungen zu diesem Themenbereich.

Zu 5: Anerkennung von Bedürfnissen nach Kontinuitätssicherung von Kindern sowie Jugendlichen und Berechenbarkeit des Lebensortes

Die Kontinuitätssicherung unter dem Aspekt eine tragfähige und langfristige Perspektive für das Kind zu entwickeln ist ein Balanceakt, welcher die Praxis vor Herausforderungen stellt. Kontinuierlich müssen die Fachkräfte sich die Frage stellen, ob der Verbleib in der Pflegefamilie oder die Zurückführung in die Herkunftsfamilie für das Kind/den Jugendlichen der beste Weg darstellt. Es wird bei jedem Fall eine individuelle Abwägung bleiben, bei welcher folgende Elemente Berücksichtigung finden müssen, die im Rahmen des kommunalen Expert_innenworkshops hervorgehoben wurden:

- Das Kind steht im Mittelpunkt und ist der/die Adressat/in der Hilfe – vordergründig sind **Kindeswohl und Kindeswille** zu beachten. Um eine Entscheidungsgrundlage zu erhal-

Dokumentation des Expert_innenworkshop im Rahmen des Dialogforums Pflegekinderhilfe

- Stand und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen -

ten, gilt es die Meinung des Kindes herauszufinden und losgelöst von den Wünschen der Eltern zu betrachten.

- Kinder leben stets in zwei Familien, auch wenn ihr neuer Lebensort die Pflegefamilie ist. Es gilt eine **Normalitätsbalance** zu finden und diese identitären Zugehörigkeiten mit den Kindern/Jugendlichen zu thematisieren, um abzuwägen, welche Unterbringung für die Zukunft der Kinder die geeignete ist.
- Die **Perspektivklärung** muss so **früh** wie möglich und **transparent** erfolgen, bestenfalls schon vor Beginn einer Unterbringung in einer Pflegefamilie. Natürlich unter Berücksichtigung der Veränderbarkeit.
- Um eine Perspektivklärung zu gewährleisten, müssen auch die **Verfahren der Familiengerichte beschleunigen** werden, vor allem bei jenen Fällen, in denen eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie eindeutig keine Option mehr ist. Der Verbleib in einer Bereitschaftspflege, der laut Erfahrungen aus der Praxis derzeit bis zu einem Jahr andauern kann, muss vermindert und eine Pflegefamilie auf Dauer frühestmöglich gesucht werden – nur so kann das Kindeswohl adäquat berücksichtigt werden.
- **bedarfsgerechte Angebote** müssen vorgehalten werden, die sich im Laufe der Biografie eines jungen Menschen ändern können. Bedarfsgerecht heißt auch, dass frühestmöglich alle Angebote erwogen werden sollte und eine Unterbringung in einer Pflegefamilie oder einer stationären Hilfe nicht als letzte Möglichkeit gesehen wird. Ziel ist die Vermeidung negativer Biografieverläufe, des Verschiebens von einem Hilfesystem in ein anderes und das Ausprobieren etlicher Hilfen nacheinander.

Ein weiterer Aspekt, welcher unter dem Fokus der bedarfsgerechten Angebote diskutiert wurde, in den Forderungen des Dialogforums bisher noch keine Berücksichtigung findet, ist die Tatsache, dass viele Pflegeeltern, so berichten die Praktiker/innen, nur Babys oder Kleinkinder aufnehmen wollen, jedoch keine pubertären Kinder oder Jugendlichen. Jedoch kann gerade für diese Zielgruppe eine Pflegefamilie die geeignete Hilfeform sein. Daher wurde folgende Forderung ausgesprochen:

- es gilt Pflegefamilien zu sensibilisieren und die Bereitschaft zu stärken sowie Angebote auszubauen, um Möglichkeiten und Chancen eines **familiären Aufwachsens auch für ältere Kinder und Jugendliche zu ermöglichen**.

Zu 6: Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle jungen Menschen in einer pluralen Gesellschaft

Die Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen, die das Dialogforum Pflegekinderhilfe fordert, wird ebenfalls seitens der kommunalen Expert_innenrunde mitgetragen. Dieses Statement wurde gerade unter Berücksichtigung der Kinder mit Behinderung diskutiert und stark gemacht.

Die Zuständigkeit zweier Rechtssysteme für Kinder mit Behinderung führen in der Praxis an den Schnittstellen zu Problemen und ziehen Weiterentwicklungsbedarfe nach sich:

- Der Anspruch auf Beratung und Unterstützungsleistungen muss unabhängig von der Behinderung des Kindes sein und in **einem** Rechtsgebiet einheitlich geregelt werden.
- Kinder, die rechtlich im Bereich § 35a SGB VIII eingeordnet werden, brauchen gerade im Rahmen der Verselbständigungsprozesse mehr Zeit. Dieser Sachverhalt muss stärker

diskutiert und auch im Gesetz Rechnung getragen werden. Eine abgeschlossene Selbstständigkeit mit Vollenden des 17. Lebensjahres ist kaum zu erreichen (dies knüpft an die Forderung an, den § 41 SGB VIII nach dem 18. Geburtstag grundsätzlich weiterzugewähren).

Im **Bereich des § 35a SGB VIII** fordern die kommunalen Vertretungen für Kinder mit Behinderung auch **über das 21. Lebensjahr hinaus die Verlängerung der Hilfe**, sofern weiterhin Hilfe für die Persönlichkeitsentwicklung und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung nötig ist. Dies gilt es rechtlich zu verfestigen.

Unter dem Aspekt der Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe kam ebenfalls die Diskussion um eine adäquate Ausgestaltung der Schnittstellen auf. Neben der **Schnittstelle SGB VIII und SGB XII** braucht es auch eine Ausgestaltung der Arbeit zu den **Rechtskreisen SGB II und III**, die gerade im Übergang ins Erwachsenenleben für die Jugendlichen relevant werden können:

- Neben individuellen Kooperationsvereinbarungen und punktueller Zusammenarbeit braucht es Formen der Weiterqualifizierung und Wissensaneignung, um das Verständnis des je anderen Systems zu erweitern. Gerade an der Schnittstelle Schule – Beruf braucht es einen strukturellen Einbezug der Jugendberufsagenturen. Bei guten Kooperationsstrukturen ist es auch möglich Hilfen parallel laufen zu lassen und kreative Wege zu finden, wie Jugendliche bestmöglich unterstützt und begleitet werden können.

Zu 7: Qualität in der Pflegekinderhilfe

Die bereits dargestellten Diskussionsstränge und Erkenntnisse zeigen die Vielseitigkeit und die damit einhergehenden Herausforderungen im Bereich der Pflegekinderhilfe. Deutlich hervorgehoben wurde die Bedeutung, die den Pflegefamilien zukommt, welche Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihren privaten Lebensraum aufnehmen – diese Bedeutung gilt es nicht nur ideell anzuerkennen, sondern auch **mit Rechten und Sicherheiten zu hinterlegen sowie politisch in den Fokus zu rücken**. Diskutiert wurden folgende Bereiche, die sich in dem Paper des Dialogforums Pflegekinderhilfe bisher noch unzureichend wiederfinden lassen:

- Das Recht auf Elterngeld, geregelte Rentenansprüche sowie festgelegte Versicherungsmodalitäten sollten für Pflegeeltern, die sich bewusst für ein Pflegekind entscheiden, abgesichert werden.
- Eine solche Absicherung könnte auch maßgeblichen Einfluss auf die **Attraktivität** des Pflegekinderwesens haben und bei mehr Familien Interesse schaffen ein Pflegekind aufzunehmen. Solche Rechte dürfen keine länderspezifische Auslegungssache sein, sondern müssen **bundesweit einheitlich** für alle Pflegefamilien geregelt sein.
- Ähnlich wie in allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe ist auch die Pflegekinderhilfe davon gekennzeichnet vermehrt **Kinder mit multiplen Problemlagen** zu begleiten. Es gilt im Blick zu behalten, wie viel Verantwortung den Pflegeeltern übertragen werden kann und wo die Grenzen liegen, damit das eigene Familiengefüge nicht auseinanderbricht. Im Bedarfsfall sollte eine zusätzliche fachliche Unterstützung bereitgestellt werden.

Unter dem Aspekt der Qualität lassen sich auch die wichtigsten Erkenntnisse aus der Diskussion rund um den Themenbereich **Verwandten- und Netzwerkpflge**, welcher kontrovers diskutiert wurde, abbilden:

- Die Arbeit mit den Herkunftsfamilien, den Verwandten und dem Netzwerk muss gewollt sein und braucht eine gewisse Grundhaltung. In diesem Kontext fiel auch das Stichwort **Migrationssensibilität**, welches an diesem Tag nicht tiefergehend diskutiert werden

Dokumentation des Expert_innenworkshop im Rahmen des Dialogforums Pflegekinderhilfe

- Stand und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus Perspektive der Kommunen -

konnte. Es zeigte sich jedoch ein großes Interesse diesen Bereich zukünftig tiefergehend und in all seinen Facetten zu betrachten.

- Ein derzeitiges **Handlungsbedarf** in dem Feld der Netzwerk- und Verwandtenpflege, laut Praxis vor allem in der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund, zeigte sich vor allem in den **informellen Pflegeverhältnisse**. Folgende Fragen beschäftigten die kommunalen Vertretungen: Wie viele Kinder leben bei ihren Verwandten, ohne dass dies offiziell gemeldet ist und zu einer Unterstützung kommt? Wie können diese Familien erreicht und begleitet werden? Wie kann diesen Familien die Angst vor Kontrolle seitens des Jugendamtes genommen und die Chance einer professionellen Unterstützung gezeigt werden? Die Fragen konnte nicht abschließend beantwortet werden, setzten jedoch den Impuls diesen Bereich im Rahmen der Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe mitzudenken.

Zu 7, Unterpunkt 1: Entwicklung vergleichbarer Strukturen und Standards für die Unterstützung von Pflegeverhältnissen

Das Dialogforum Pflegekinderhilfe setzt sich für eine genaue Beschreibung der Rahmenbedingungen für den ASD und den PKD sowie eine Definition unterschiedlicher Pflegeformen und Settings ein. Ziel ist das definieren verbindlicher Qualitätsstandards für alle Bereiche der Pflegekinderhilfe. Diese Forderungen wurde dezidiert seitens der kommunalen Expert_innen unterstützt und durch folgende Erkenntnisse bereichert:

- Die Fallzahlbelastungen schwanken von Kommune zu Kommune erheblich; klare Standards sind gewünscht
Ziel: Fallzahlbelastung pro Mitarbeitenden rechtlich in Form eines flexiblen Modells festlegen, welches sich an den individuellen Gegebenheiten der Jugendämter orientiert
- Die Pflegekinderhilfe braucht **eine bessere personelle Ausstattung**, klar abgesteckte Zuständigkeitsbereiche und vordefinierte Arbeitsbereiche, damit Themen wie die Arbeit mit den Herkunftseltern, passgenaue Angebote für alle Kinder und Jugendlichen, Ernstnehmen des Wunsch- und Wahlrechts in die Arbeit strukturell mit eingebaut werden können
- Bei der Einführung eines Fallzahlenschlüssels gilt es nicht nur die betreuten Fälle numerisch festzulegen, sondern viel eher die face-to-face Kontakte mit dem Pflegekind, den Herkunftseltern und den Pflegeeltern mit einzuberechnen.
- **Bundesweite Empfehlungen mit Spielraum sind gewünscht.** Die Erarbeitung solcher Standards sollte unabdingbar unter **Beteiligung der Jugendämter** stattfinden. Ziel ist es die derzeit guten Standards als Zielrichtung zu nutzen, so dass es zu keiner Absenkung bereits vorhandener Standards durch die Einführung einer bundesweit übergreifenden Regelung kommen kann.

Zu 7, Unterpunkt 2: Neue Denkwege zur Sonderzuständigkeit nach § 86 Abs 6 SGB VIII

Während der Diskussion um den § 86, 6 SGB VIII, die im Laufe des Workshops an unterschiedlichen Punkten fortgeführt wurde, wurde deutlich herausgearbeitet, dass es klare Regelungen und eine **Verbesserung des derzeitigen Paragraphen** braucht. Bereits im Grundlagenpaper betont das Dialogforum Pflegekinderhilfe die derzeitigen Missstände und formuliert die Forderung die Bedingungen, die für das Pflegeverhältnis vereinbart wurden auch bei Wechsel zu erhalten und Zuständigkeitswechsel so gut es geht zu minimieren. Kontinuität und Vertrauen sind maßgebliche Bestandteile der Arbeit der Fachkräfte mit den Pflegefamilien und Kindern/Jugendlichen. **Diesen Bereich gilt es vordergründig rechtlich neu festzuschreiben.**

Ausblick

Die dargelegten Ergebnisse des kommunalen Expert_innenworkshops zeigen einige neue Erkenntnisse und Ergänzungen zu den bisherigen wesentlichen fachlichen Forderungen des Dialogforums Pflegekinderhilfe auf. Darüber hinausgehend wurden folgende weitere Punkte in den Fokus gerückt, die zum einen die Politik, zum anderen die Wissenschaft adressieren.

- Es gilt das **mediale Bild der Pflegekinderhilfe positiver** zu zeichnen und auf dieses wichtige Feld der Kinder- und Jugendhilfe politisch aufmerksam zu machen. Vorurteile gegenüber der Pflegekinderhilfe müssen offen diskutiert und abgebaut werden. Ziel ist es durch ein positives und gesellschaftlich anerkanntes Bild die derzeitige Arbeit in der Pflegekinderhilfe wertzuschätzen sowie Interesse für neue potenzielle Pflegeeltern, aber auch für Fachkräfte der Pflegekinderdienste zu schaffen.
- Diesbezüglich braucht es **klare Signale seitens der Bundespolitik** und mehr Anerkennung des Bereiches der Pflegekinderhilfe
- Um die Sichtbarkeit der Pflegekinderhilfe zu erhöhen und die finanzielle Förderung auszubauen, könnte ein **Modellprojekt seitens des Bundesministeriums** wegweisend sein. Es solches Projekt muss dabei stets in die Gesamtstrukturen eingebunden sein, um den Bereich tatsächlich weiter zu entwickeln.
- Die Pflegekinderhilfe sollte dabei nicht nur einzeln betrachtet und individuell wertgeschätzt werden, sondern auch im Rahmen der **Jugendhilfeplanung** als Baustein mitbearbeitet werden.
- Um den Bereich mehr in die Diskussion zu bringen und weiterzuentwickeln gilt es aus wissenschaftlicher Perspektive einen **Überblick** über den Bereich der Pflegekinderhilfe zu schaffen: Welche Angebote gibt es? Wo und wie wird gute Arbeit geleistet?
- Darüberhinausgehend sind Orte für den **Transfer** und den **interkollegialen Austausch** zu schaffen, um die Fachpraxis zu verbreitern und das voneinander Lernen zu befördern
- Zukünftig gilt es den Bereich Pflegekinderhilfe nicht nur als **attraktives Berufsfeld** auszubauen, sondern auch im Rahmen der Ausbildung an Hochschulen zu verankern und bereits dort Interesse und Wissen zu vermitteln

Die Diskussionen, die innerhalb des kommunalen Workshops geführt wurden zeigen Weiterentwicklungsbedarfe, die es näher zu betrachten gilt. Um den Prozess auch weiterhin aktiv unter der Beteiligung unterschiedlicher Akteure weiterzuführen wird für 2019 erneut ein Nachfolgeworkshop geplant. Ziel ist es nicht mehr übergreifend das gesamte Feld der Pflegekinderhilfe zu betrachten, sondern einzelne Themenbereiche konkreter zu beleuchten und diese Erkenntnisse in den weiteren Prozess mit einzubringen.